

# Bekleidungs-gewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes  
und des Berufsverbandes christlicher Hutarbeiter

Nr. 15

Erscheint alle 14 Tage Samstag. Redaktionschluss  
Montags vor dem Erscheinungstag. Die Zeitung  
steht durch die Post bezogen 1.— Mark für das  
Vierteljahr. Mitglieder erhalten dieselbe gratis.

Köln, den 27. Juli 1929

Geschäftsstelle Denloer Wall 9 / Fernruf West 57 259

Anzeigenpreis für die Jahrgangspostzeitung  
20 Pfennig. Stellenanzeigen und Angebote sollen  
die Hälfte. Anzeigenannahme nur gegen Voraus-  
zahlung. Belohnungen Vollheftkonte 3596 Köln

26. Jahrg.

## Der Adav und das Lehrlingswesen

In der Nummer 28/29 veröffentlicht die „Rundschau“ unter obigem Titel einen Artikel vom Vorsitzenden des Adav, Herrn Willy Kuboff. Wir geben die Ausführungen im Auszug wieder. Die Gedanken bedenken sich mit dem, was wir in der Lehrlingsfrage seit Jahren fordern. Herr Kuboff schreibt u. a.:

„Somohl auf Arbeitgeber- als auch auf Arbeitnehmerseite ist man sich klar darüber, daß die Massenzüchtung von Lehrlingen, welche sowohl in der Herren- als auch in der Damenkleiderei den Bedarf an neuen Gehilfen bei weitem übersteigt, aufhören muß. Die Zahl muß auf die Hälfte herabgedrückt werden, denn die Zeiten, in denen die Konfektion die Arbeiter heraufziehen konnte, welche in der Maßschneiderei nicht unterkommen sind, sind, selbst die Arbeitsmethoden in der Herstellung von Fertigkleidung vollständig rational umgestellt worden sind und der Bedarf besonders an männlichen Arbeitkräften ganz bedeutend zurückgegangen ist.“

„Heute muß genau untersucht werden, was aus der Mehrzahl der jungen Leute wird, wenn sie alle ausgebildet haben. Wie viele von ihnen sind nach der Lehrzeit so weit fertig ausgebildet, daß sie in einem beliebigen Geschäft ein Stück selbständig machen können, denn bei der Mehrzahl der Lehremeister ist es doch so, daß der junge Mann nach beendeter Lehre sofort fortgeschickt wird, um dem neu ankommenden Lehrling Platz zu machen. Nur ein Teil findet dann in Geschäften Unterkommen, und das sind die Tüchtigen, welche, wenn auch in verhältnismäßig längerer Arbeitszeit, als ihre fertigen Kollegen brauchen, ein brauchbares Saffo oder dergleichen herausbringen können. Der Bedarf an Kleinländerarbeitern ist verhältnismäßig gering. Der Rest fällt schon bald der Erwerbslosensicherung anheim oder fängt schon von vornherein an, zu Untertariflöhnen zu arbeiten, oder er geht zur Konfektion oder zur Sieferei, wo viele von den jungen Leuten schon nach wenigen Gehilfenjahren anfangen, selbständig zu pflücken, und da sie nichts Gutes leisten können, vermehren sie von Jahr zu Jahr die große Zahl derer, welche zu billigen Preisen arbeiten und schmutzige Schmutzkonturen zeichnen. Der Schaden, der durch diese Schneider dem autständigen Maßschneidergewerbe zugefügt wird, ist viel größer als alle Fehler unserer Lohn-tarife und muß langsam aber sicher zum Ruin einer großen Zahl guter selbständiger Kollegen führen. Leider müßten wir festhalten, daß ein großer Teil der brüchigsten 29-Mark- und dergleichen Anzüge in den Werkstätten dieser selbständigen Maßschneider hergestellt werden, welche, da es Maßschneider sind, schlechter sind als billige Konfektion und den Ruf des Gewerbes immer mehr schädigen.“

Wir stehen mit dem gesamten Handwerk auf dem Standpunkt, daß ein Lehrvertrag kein Arbeits-, sondern ein Erziehungsvertrag sein soll. Wir begrüßen diesen

Standpunkt sogar ganz besonders, denn schon durch diesen Begriff werden die Rechte und Pflichten des Lehrmeisters klar umschrieben. Es ist eine ideale Aufgabe, junge Menschen in einen Beruf einzuführen, bei einem tüchtigen Nachwuchs sogar eine dankbare, bei der heutigen Jugend, deren Sinn zum großen Teil nicht auf gleichmäßige, sogar mühsame Arbeit, sondern auf leichtere, fröhlichen Sport gerichtet ist, meistens eine undankbare. Man sollte sich eigentlich wundern, daß noch so viele Meister trotz der undankbaren Aufgabe sich der Lehrlingsausbildung widmen. Sind sie nun alle so ideal eingestellt oder läßt sich die Arbeitskraft der Jungen vielleicht doch ganz rationell ausbeuten? Man kennt z. B. ganz nette Schneidergeschäfte, welche ständig drei, vier Lehrlinge beschäftigen und dadurch noch nie einen Pfennig Arbeitslohn für Hosen und Westen bezahlt haben. Man kann dann eben billig sein als die Konkurrenz und verbietet doch ebensowohl. Ob dann aber der junge Geselle, der natürlich nicht weiterbeschäftigt wird, weil ja der Platz von dem Nachrückenden gebraucht wird, draußen im Leben seinen Platz ausfüllen kann, das ist die Frage.“

Das Schneidergewerbe braucht keinen massenhaften, sondern nur einen guten Nachwuchs, denn die Ansprüche an unsere Leistungsfähigkeit steigen von Jahr zu Jahr, und nur durch hochwertige Arbeit können wir der Konkurrenz die Spitze bieten.“

Die Zeiten müssen endgültig vorbei sein, in denen man junge Menschen mit körperlichen und geistigen Fehlern, die zu nichts anderem taugten, Schneider oder Schuhmacher werden ließ.“

Es muß aber auch darauf geachtet werden, daß diejenigen Meister, welche die Preise unterbieten, bei denen also von hochwertiger Arbeit keine Rede sein kann, und bei denen ein Junge selbstverständlich nichts Rechtes lernen kann, keine Lehrlinge ausbilden dürfen.“

Diese Ausführungen sind sehr beachtlich. Wir bedauern nur, daß Herr Kuboff — wie schon andere vor ihm — tauben Ohren predigen wird. In den Innungen führen nämlich meist jene Meister das Wort, die aus der schrankenlosen Lehrlingszüchterei Vorteile für sich ziehen. Gelingt es nicht, recht bald zu einer strengen Ordnung des Lehrlingswesens zu kommen, so ist zu befürchten, daß das Gewerbe noch weit größeren Schaden leiden wird. In einem anderen Artikel dieser Nummer haben wir angedeutet, wie man zu einer besseren Ordnung kommen kann. Vielleicht kann der Adav seinen Einfluß geltend machen, damit der von uns angedeutete Weg bald beschritten wird. Noch hoffen wir auch auf die Einflüsse der Innungen, wenigstens der Führer derselben. Bei Zusammenfassung der Kräfte aller Gutgesinnten im Gewerbe muß es möglich sein, die Schäden zu beheben und dem Maßschneidergewerbe wieder einen besseren Boden zu geben.“

Seit dem 1. September 1924 ist der Dawes-Plan, der die deutschen Kriegskontributionen regelt, wirksam. Zum erstenmal erfordert er von Deutschland die Normalleistung, d. h. eine Jahreszahlung von 2500 Millionen Goldmark. Die Revision brachte uns einen neuen Zahlungsplan, den sogenannten Young-Plan. Es wird kein Rensch in Deutschland behaupten wollen, daß der Young-Plan weitgehende Befriedigung in Deutschland ausgelöst hätte. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil die Pariser Sachverständigenkonferenz leider nicht nur von wirtschaftlichen, sondern bedauerlicherweise auch von politischen Gesichtspunkten bei der Durcharbeitung des Young-Planes beherrscht wurde. Die großen deutschen Unternehmerorganisationen, wie z. B. der Deutsche Industrie- und Handelsstag, der Reichsverband der deutschen Industrie und der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels, drücken sich in der Beurteilung des Young-Planes sehr vorsichtig aus. Man liest aber zwischen den Zeilen, daß sie im Grunde bereit sind, ihn anzunehmen, wenn mit der Annahme des Planes die Gesamtsolidierung des Krieges im politischen Sinne verbunden würde, d. h. daß der deutsche Boden frei wird von der Besatzung, und daß Deutschland handelspolitisch gegenüber anderen Mächten nirgends mehr unterschiedlich behandelt wird. Man läßt aber auch von dieser Seite erkennen, daß die Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik auf die Steigerung der Produktivität gerichtet sein müsse. Mit anderen Worten: Die Unternehmer wollen die Steuer ermäßigt, die lohnpolitische Bindung gelockert, und vor allen Dingen die Arbeitslosenversicherung nach ihrem Willen „reformiert“ haben.

### Die Arbeiterschaft

hat sich jetzt nüchtern zu fragen: Bedeutet die in Paris erfolgte Neuordnung der Tributzahlungen gegenüber dem bisherigen Dawes-Plan einen Fortschritt oder einen Rückschritt? Prüfen wir ehrlich, so besteht gar kein Zweifel, daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan einen Fortschritt für uns darstellt. Diesen Fortschritt sehen wir in vielfacher Beziehung: 1. Wir wissen jetzt, was wir zu zahlen haben. Das bedeutet für Deutschland, über dem bisher das Damoklesschwert völliger Ungewißheit schwebte, eine Stärkung des Kredit. 2. Der Young-Plan beseitigt für uns den Wohlstandsindex, der das Aufblühen der deutschen Wirtschaft mit einer Strafe, d. h. mit höheren Zahlungen belegte. 3. Die Entlastung der Industrie von jährlich 500 Millionen. 4. Die Beseitigung der Kontrolle und Kontrollkommissionen gibt Deutschland ein weiteres Stück seiner verlorengegangenen Souveränität wieder zurück. 5. Die Herabsetzung der Jahreszahlungen bringt für unsere Wirtschaft Erleichterungen. 6. Die Einrichtung einer Weltbank, die in geschäftsmäßiger Weise die gegenseitige Zahlung und Ueberweisung der Schulden und Kriegskontribute regelt und geeignet ist, die Schwankungen der Valutenkurse auszugleichen, ist immerhin besser als die politische Kontrollkommission des Dawes-Planes und das jegige Durcheinander in der Diskontgebarung der Zentralnotenbanken.

Bei der Beurteilung des Young-Planes ist weiter zu bedenken, daß er bestimmt nicht das endgültige und letzte Wort in der gesamten Tributregelung darstellen kann. Seine Väter haben selbst erkannt, daß sie unter politischer Beeinflussung den Plan aufgestellt haben. Der christlichen Arbeiterschaft muß es als eine völlige Unmöglichkeit erscheinen, daß ein Volk beinahe 60 Jahre lang, also mehrere Generationen hindurch, Kriegskontribute leisten soll. Ebenso erscheint es unmöglich, daß sich Amerika 60 Jahre lang von den Franzosen, Italienern und Engländern Schulden zahlen lassen kann, deren Entstehung völlig unökonomischer Natur war. Die christliche Arbeiterschaft wird selbstverständlich überall dort, wo sich aussichtsreiche Bestrebungen zeigen, eine Erleichterung der Zahlungen der überhöhten Kriegskontribute zu erreichen, kräftig mitarbeiten. Wogegen sie sich aber schon jetzt wehren muß, sind Bestrebungen der Unternehmer und der übrigen bürgerlichen Welt, die Lasten des Young-Planes mit einer Verschlechterung der ohnehin gedrückten Lebenslage der Arbeiter oder gar der deutschen Sozialpolitik auszugleichen zu wollen. Die christlichen Gewerkschaften würden solchen Bestrebungen mit allen Mitteln entgegenreten.

## Stand und Aufgaben der deutschen Wirtschaft

Auf der Jubiläums-Generalversammlung des Graphtischen Zentralverbandes in Köln sprach Geschäftsführer Baileusch vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften über den Stand und die Aufgaben der deutschen Wirtschaft, wobei auch der Young-Plan einer Kritik unterzogen wurde. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß das verfloffene Wirtschaftsjahr anders verlaufen ist, als Bestimmten glaublich vorausgesagt zu können. Nach der starken Aufwärtsbewegung des Jahres 1927 erfolgte 1928 ein allmählicher Abwärtsweg der Konjunktur, die in den letzten Monaten allerdings schon beschleunigter vor sich ging. Man geht wohl wohl kaum fehl, wenn man als die Hauptursache des Konjunkturabwärtsweges die geringeren Preise ansieht, denen gegenüber eine ungenügende Kaufkraft im Lande stand. Die Preise der Fertigfabrikate erreichten den höchsten Stand seit 1925, und Preiserrhöhungen erfolgten sogar noch bis zum Jahresende.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes ging sprunghaft vor sich. Im Oktober 1927 zählten wir nur 340 000 Hauptunterstützungsempfänger, während im Januar 1929 schon 2 029 000 Hauptunterstützungsempfänger und 138 000 Arzfenunterstützte, im ganzen also 2,2 Millionen Arbeitslose gezählt wurden. Inzwischen sind rund 1,7 Millionen Arbeitskräfte wieder in den Produktionsprozess eingereiht worden. Trotz dieser relativ günstigen Entwicklung dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir noch immer rund eine Mil-

lion Arbeitslose einschließlich der Arzfenunterstützten zählen. Es kommen in Deutschland jährlich 400 000 neue Arbeitskräfte durch den Bevölkerungszuwachs hinzu. Auch diese neuen Kräfte müssen in der Wirtschaft untergebracht werden, wenn nicht die steigende Bevölkerungsziffer die Zahl der Arbeitslosen erhöhen soll.

Die gewerbliche Produktion war im Jahresdurchschnitt ebenso groß wie im Jahre 1927. Die deutschen Aktiengesellschaften nahmen im Jahre 1928 einen weiteren Aufschwung. Die Salzfischergebnisse für 8666 Aktiengesellschaften, die mit 18,25 Milliarden RM. Aktienkapital ungefähr 87 Prozent des gesamten deutschen Aktienkapitals ausmachen, wiesen für das Geschäftsjahr 1927/28 eine Steigerung der Dividende auf das gesamte Kapital gegenüber dem Vorjahre von 4,6 auf 5,7 Prozent auf. Wenn man nur jene Gesellschaften in Betracht zieht, die überhaupt Dividenden ausschütteten, dann stößen auf 10,92 Milliarden RM. Aktienkapital 8,4 Prozent Dividende gegenüber 7,6 Prozent im Vorjahre den Aktionären zu.

Die Neukapitalbildung schreitet stetig fort. Obwohl die Neukapitalbildung bei uns einen immer stärkeren Aufschwung genommen hat, reicht die Kapitalbede zur Finanzierung guter Konjunkturen noch keineswegs aus. Die lang- und kurzfristigen Auslandskredite belassen uns mit Zins- und Tilgungsverpflichtungen um etwa eine Milliarde jährlich.





